

normaliter kein Apparat vorhanden ist, dafür kann auch das Strychnin nichts Neues schaffen — so wird auch das Spectrum nicht länger als für das normale Auge.

Im zweiten Theil der Arbeit versucht F. eine Analyse der Strychninwirkung überhaupt zu geben, um für das ganze Nervensystem geltende Sätze speciell auf die sensorischen Apparate übertragen zu können. Zunächst bekämpft er die Ansicht VERWORN's (der VERWORN selbst den Werth einer Hypothese zumißt), daß lediglich die sensible Ganglienzelle durch das Strychnin umgestimmt werde. Wäre dies thatsächlich der Fall, so müßte diese Eigenschaft, auf die sensorischen Apparate übertragen, als dem tetanischen Vorgang analoges Geschehen eine Verschmelzung unterbrochener Empfindungen zu continuirlichen hervorrufen, was aber thatsächlich weder für den Sehapparat noch für das Gehör eintrifft. Experimentell läßt sich beweisen, daß auch zumindestens die motorische Ganglienzelle bei der Strychninwirkung mitbetheiligt ist. Um die Einheitlichkeit im Princip der Wirkung des Strychnins für alle Ganglienzellen zu wahren, genügt die Annahme, für die motorischen Zellen einer Steigerung ihrer „Explosibilität“, für die sensiblen und sensorischen einer Steigerung der Empfindlichkeit: sonst unmerkliche Erregungen sprechen leichter und stärker die sensible Seite an, und die leiseste Anregung setzt in erhöhtem Maasse Spannkraftmaterial auf der motorischen Seite um.

MERZBACHER (Straßburg i. E.).

G. ABELSDORFF. **Ueber einige Fortschritte unserer Kenntnisse von den That-  
sachen der Gesichtsempfindung.** *Deutsche Med. Wochenschrift* 1901, Nr. 34.

In klarer, leicht verständlicher Weise wird auf wenigen Seiten ein Ueberblick über die in dem letzten Jahrzehnt gewonnene Erweiterung unserer thatsächlichen Kenntnisse auf dem Gebiete des Farbensehens gegeben. Die Lektüre dieser kurzen Abhandlung ist nicht nur jedem Mediciner sehr zu empfehlen, sondern es würde sogar ein Fortschritt über den gegenwärtigen Zustand der Dinge eintreten, wenn alle Verfasser der neueren physiologischen und ophthalmologischen Lehrbücher und Leitfäden das hier Dargelegte bei Neuauflagen berücksichtigen wollten.

ARTHUR KÖNIG.

C. L. FRANKLIN. **Color-Introspection on the Part of the Eskimo.** *Disc. Psychol. Review* 8 (4), 396—402. 1901.

Der Artikel enthält kaum etwas absolut Neues, ist aber sehr lesenswerth als eine äußerst knappe, klare Darstellung der wichtigsten Principien einer psychologischen Farbentheorie. Das Farbensvocabulary irgend einer Sprache hat zwei ganz verschiedene Quellen: Es mag beruhen auf einer aufmerksamen Vergleichung der Farbenempfindungen, und auf der daraus folgenden Erkenntniss, daß es in der Farbenscala Wendepunkte giebt. So z. B., alle Farben, die Aehnlichkeit mit Gelb zeigen, fallen in zwei streng zu unterscheidende Gruppen, solche Farben nämlich, die mehr oder weniger grünlich sind, und solche, die mehr oder weniger röthlich sind. Eine zweite Quelle für Farbenbenennungen sind leicht auffindbare Farb-

stoffe. Es ist interessant, zu sehen, daß die Namen Roth, Gelb, Blau und Grün so alt sind, daß sie ihre ursprüngliche Bedeutung gänzlich eingebüßt haben, während die Namen der dazwischen liegenden Glieder der Reihe, „orange, olive, peacock, violet“, sich sofort als Producte der Neuzeit vorstellen. Man darf gegen die Anerkennung jener vier Hauptfarben nicht einwenden, daß Violet von Blau so verschieden ist wie Gelb von Roth. Es handelt sich hierbei gar nicht um den Grad, sondern um die Art der Verschiedenheit. Eskimos zeigen nach Rivers wenig Interesse an farbiger Kleidung, dürften daher in der psychologischen Gruppierung der Farben wenig durch relative Bekanntschaft mit verschiedenen Farbstoffen beeinflusst sein. Ihre gewöhnlich gebrauchten Farbnamen sind in der That die folgenden sechs: Roth, Gelb, Grün, Blau, Schwarz und Weiß. Mehrere nannten Purpur bläulich-roth, und einer nannte Violet röthlich-blau. Es folgen dann einige interessante Bemerkungen über die merkwürdige Stellungnahme HELMHOLTZ', der die innere Anschauung „ein trügerisches Mittel“ nannte, weil GOETHE und BREWSTER in Grün das Gelb und Blau zu sehen glaubten. Dieser Irrthum beweist jedoch weiter nichts, als daß selbst hervorragende Denker einer lebhaften Suggestion manchmal nicht widerstehen können. Fast noch merkwürdiger aber als der Irrthum jener Männer ist es, daß HELMHOLTZ selber während seines langen Lebens sich der Thatsache vollständig verschließen konnte, daß Niemand sich vortäuschen kann, in Orange das Grünelement zu sehen, daß er nach HELMHOLTZ' Theorie dort sehen müßte. Der Artikel schließt mit einer Vergleichung der HELMHOLTZ'schen und der HERING'schen Theorie und einem Hinweis auf die Punkte, in denen diese Theorien sich gegenseitig ergänzen.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

A. NEISSER. **Stereoskopischer medicinischer Atlas.** Lieferung 44. [Ophthalmologie redigirt von W. UHTHOFF. 4. Folge. Aus der Universitäts-Augenklinik zu Breslau mitgetheilt von Dr. HEINE.] Leipzig, Joh. Ambr. Barth. 1901.

Das große berechtigte Aufsehen, welches vor mehreren Jahrzehnten die Erfindung des Stereoskops und einige Zeit später durch die Photographie ermöglichte leichte Anfertigung von Stereoskopenbildern erregte, ist bald einer fast allgemeinen Interesselosigkeit gewichen. Die photographische Kunst wendete sich immer mehr der Herstellung von Bildern in großem Formate oder der Aufnahme schnell bewegter Objecte zu. Erst seit etwa 10 Jahren hat die Stereoskopie den Kreis ihrer Freunde wieder vergrößert und fast hat es den Anschein, als ob die sogenannte Amateurphotographie nach mannigfachen Schwankungen in den zu bevorzugenden Richtungen nun mehr bald eine stereoskopische Aera eröffnen wollte.

Dieses neuerwachte Interesse an den stereoskopischen Darstellungen ist u. a. auch dem medicinisch-klinischen Unterrichte zu Gute gekommen. Wandtafeln und Projectionsbilder können wohl von vielen Dingen in einer Minute eine Anschauung geben, die durch wörtliche Beschreibung in der 20fachen Zeit nicht zu erzielen ist; sobald aber die Plastik der behandelten Gegenstände in Frage kommt, versagt auch das flächenhafte Bild und nur das Stereoskop kann die richtige Anschauung übermitteln. Es ist daher ein glücklicher Gedanke von A. NEISSER gewesen, einen großen „stereos-